

EFH : Treppen-Haus : Wohnhaus in Zürich von Ballmoos Krucker Architekten

Autor(en): **Wieser, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 3: **Zaha Hadid et cetera**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: Georg Aerni

Treppen-Haus

Wohnhaus in Zürich
von Ballmoos Krucker Architekten

Das Gebäude ist aussergewöhnlich gross und komplex, unübersichtlich im positiven Sinn – wie eine Stadt: Immer wieder öffnen sich neue, überraschende Raumfolgen und Perspektiven, innen wie aussen. Wichtigstes Element dieser spannenden Raumdramaturgie ist im Innern die ebenso abwechslungsreiche wie ungewohnte Wegführung. Es gibt nicht ein zentrales Treppenhaus, sondern viele einzelne, teilweise diskret angeordnete Treppenläufe. Einige sind ganz kurz, umfassen nur zwei, drei Stufen, andere führen über ein halbes oder ein ganzes Geschoss. Im unteren Teil sind die Treppen breit und repräsentativ, schmal und gewunden in den privaten Stockwerken darüber.

Vom Eingang steigt man in den halbgewölbten versetzten Wohnbereich empor, überrascht von der im Verhältnis zur Höhe schmal wirkenden zweigeschossigen Halle, die so unerwartet auf die Eingangszone folgt und einen schönen Ausblick auf den Garten eröffnet. Sie bildet die leere Mitte des Hauses. Unterstützt wird diese Absicht von der Galerie im Obergeschoss, die nicht als Durchgangsraum konzipiert ist, sondern dank der lateralen Situierung der Treppen als zentral gelegener, stiller Bereich sowie als geschossübergreifender Kommunikationsraum genutzt werden kann. An die Halle grenzt der 3,40 m hohe Wohn-

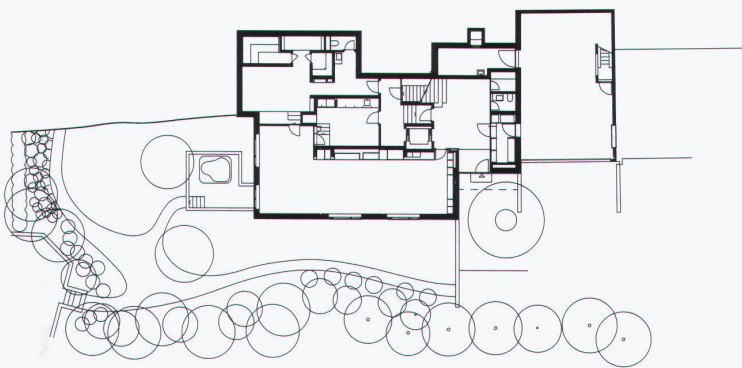
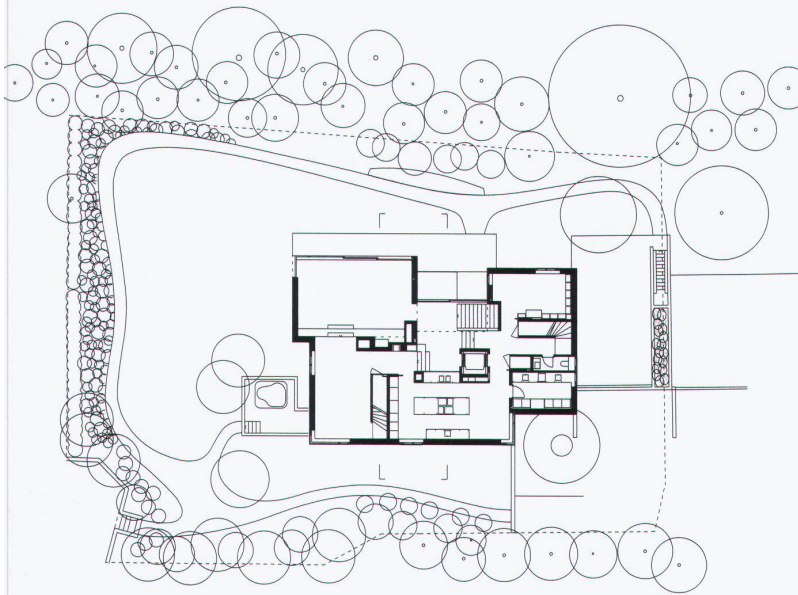
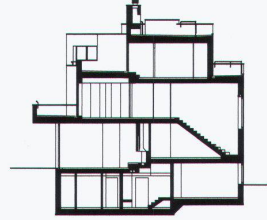
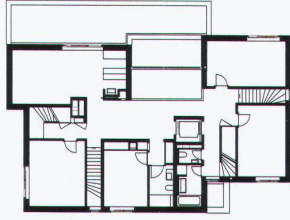
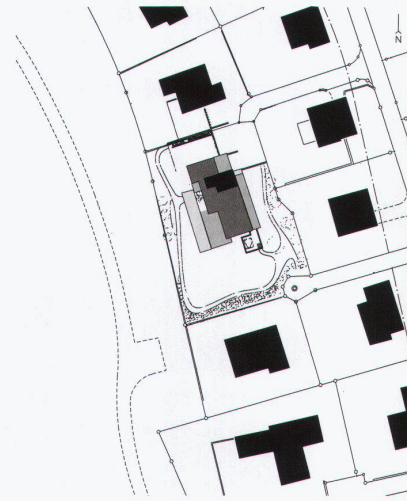
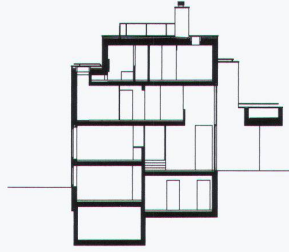
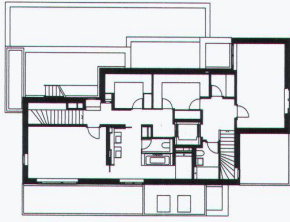
raum, einige Stufen höher befinden sich das Esszimmer, die Küche mit Sitzplatz, der die Einfahrt überschaut, und die Bibliothek. Die Haupträume sind aufeinander bezogen: Sei es über den grosszügigen, mittels weniger Stufen akzentuierten Durchgang zwischen dem Wohn- und Esszimmer oder mittels eines Binnenfensters, das von der Küche aus den Blick in die Halle und von dort nach draussen ermöglicht. Die zum Garten gewandte Bibliothek partizipiert leider nicht an diesem Raumgefüge, so dass auf der Nordseite der Halle ein räumliches Gegengewicht zum differenziert gestalteten Wohnbereich im Süden fehlt.

Jeder Raum ist als eigenständiges «Gefäss» ausgebildet. Nicht mittels der Materialisierung, die einheitlich und zurückhaltend gewählt ist, sondern über den Öffnungsgrad sowohl der Räume untereinander, als auch gegen aussen. Sogar der Wohnraum hat etwas in sich Ruhendes, obwohl er nach Süden hin überdeck vollständig in Glas aufgelöst ist. Das liegt am Bodenbelag des Sitzplatzes sowie an der auskragenden Terrasse darüber, die zwischen Innenraum und Garten eine vermittelnde Schicht legen. Zudem sind die anderen, als über-grosse Lochfenster formulierten Öffnungen gerade nicht geschosshoch. Vielmehr weisen sie eine Brüstung in der Höhe einer Treppenstufe und einen ebenso minimalen Fenstersturz auf. Das Festhalten an einzelnen Räumen, die aber – in Anlehnung an Adolf Loos – als zusammenhängender Organismus gedacht sind, hilft mit, dass trotz der beachtlichen Raumgrös-

sen die Massstäblichkeit eines Wohnhauses gewahrt bleibt. Andererseits werden über die verästelte, vom Zentrum an die Peripherie rückende Erschliessung die weiten Dimensionen des Hauses effektiv inszeniert. Einzelne Teile sind gar so stark separiert, dass man sich in einem anderen Gebäude wähen könnte.

Der vielfältigen Wohnwelt im Innern antwortet die starke plastische Gliederung des Baukörpers. Auf diese Weise wird die Grösse des Hauses gezielt verunklärt, die erst durch das Zusammenlegen von zwei Parzellen ermöglicht wurde und in deutlichem Kontrast zur kleinteiligen Bebauung der Nachbarschaft steht. Die Umgebungsgestaltung reagiert ebenso geschickt auf den – bei aller gestalterischen Zurückhaltung – herrschaftlichen Anspruch des Wohnhauses, indem sie ein Thema aufgreift, das aus der englischen Landschaftsarchitektur bekannt ist: Der südwestlich anschliessende Friedhof mit seinem mächtigen Baumbestand wird über die teilweise Verwendung derselben Pflanzen optisch einbezogen. Dadurch entsteht ein harmonischer Übergang, der den Eindruck einer selbstverständlichen Zusammengehörigkeit vermittelt und das angenehme Gefühl von Weite entstehen lässt. Christoph Wieser

Architekten: von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich; Mitarbeit David Belart
Bauleitung: Markus Baumgartner, Rapperswil
Bauingenieur: Conzett Bronzini Gartmann Ingenieure, Chur
Umgebung: Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten, Zürich
Künstlerische Beratung: Jürg Moser
Farbkonzept: Franziska Zumbach
Erstellungsjahr: 2004



Fernsehen von ferne zu sehen

Wettbewerb zur Renovation des TSR-Fernsehturms in Genf

Unter dem Titel «idée suisse» eröffnete die Direktion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR) am 23. Dezember 2004 einen eingeladenen Wettbewerb für die komplette Umgestaltung des Turms des Westschweizer Fernsehens Télévision Suisse Romande (TSR) in Genf.

Die Lancierung des Projektes entstand aus einer Notwendigkeit heraus. Zunächst erfordert der mit asbesthaltigem Material verkleidete Turm aus den Jahren 1972/73 eine Totalsanierung. Des Weiteren teilt die Kernzone, in der die Dienste untergebracht sind, das Gebäude in zwei Hälften, was die Flexibilität enorm einschränkt. Hinzu kommt, dass der Konstruktionsraster keine optimale Raumnutzung erlaubt. Und von der technischen Seite her entspricht weder die Wärmedämmung noch die Gesamtheit der technischen Anlagen den heutigen Anforderungen.

Die zweite Runde des zweistufigen Wettbewerbs erfolgte in Form eines parallel gehaltenen

Studienauftrags. Damit sollte dem Wunsch des Bauherrn nach einem Verfahren entsprochen werden, das ihm sowohl eine empirische Definition der Rahmenbedingungen und Möglichkeiten im Zusammenhang mit der Umgestaltung als auch eine Lösungsfindung im gemeinsamen Dialog mit den Beauftragten ermöglichte. Zur ersten Runde waren insgesamt 15 Architekten – je 5 aus Genf, aus der Schweiz ausserhalb Genf und aus Europa – eingeladen. Eingereicht wurden 13 Projekte, von denen die Expertenkommission 4 für die zweite Runde auswählte. Nach Aufhebung der Anonymität waren dann folgende Teams für die zweite Phase bestimmt: Devanthery & Lamunière, Genf, Abalos & Herreros, Madrid, Andrea Bassi, Genf, sowie Bugna-Barro, Genf. Am 22. September 2005 empfahl das Preisgericht den Entwurf «La ville à tous les étages» des Genfer Büros Devanthery & Lamunière für die Ausarbeitung des Projekts.

Urbaner Kontext und Projektstrategie

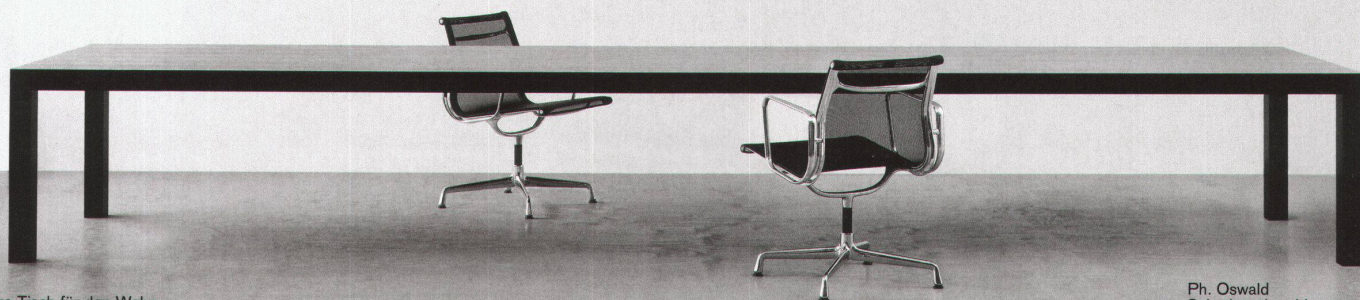
Der Fernsehturm zählt gegenwärtig zu den höchsten Gebäuden der Stadt Genf. Seine charakteristische Silhouette – gekrönt von einer riesigen Antenne, die einer hochkant aufgestellten Platte ähnelt – prägt die Skyline der Stadt und ist auf



der Achse des Umrisses des historischen Stadtkerns rechts vom Hafenbecken auszumachen, aus welchem wiederum die Turmspitze der Kathedrale Saint-Pierre heraus sticht.

In den Jahren 1972/73, während der Errichtung des Fernsehturms nach den Plänen des Genfer Architekten Arthur Bugna, kündigte diese Veränderung der Stadtsilhouette eine Verstärkung des städtischen Geflechts in Richtung des Quartiers Les Acacias an.

Oswald zeigt: Tisch



Der überlange Tisch für den Wohn- und Arbeitsbereich. Diverse Längen bis 5 Meter mit nur 4 Füßen.

Gefertigt in den Tischblattoberflächen Holz, Linoleum und Kunstharz. Reine und Seiten Holz geheizt, lackiert.

Design: Silvio Scarad RSA SWB

Verlangen Sie unsere Prospekte, besuchen Sie den Ausstellungsraum oder unsere Homepage.

Ph. Oswald
Schreinerei und Innenausbau AG
Telefon +41 44 852 55 00
E-mail info@ph-oswald.ch
www.ph-oswald.ch